

## Buchtipps

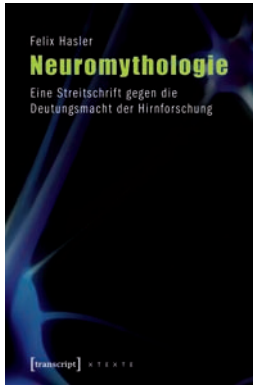
Felix Hasler

### Neuromythologie

Eine Streitschrift gegen die Deutungsmacht der Hirnforschung.

„Ich, nur besser“

Optimieren die Neurowissenschaften den Menschen?



Transcript-Verlag Bielefeld, 3. Auflage 2013, 264 Seiten, € 22,80, ISBN 978-3-8376-1580-7

Trotz jahrzehntelanger Bemühungen um eine Bio – Psycho – Soziale Sichtweise der *Conditio Humana* ist die biologische Medizin mit ihren scheinbar gewaltigen Erfolgen nicht nur in der Öffentlichkeit mehr denn je richtungweisend und hat jüngst die letzte Bastion der essentiell beziehungsorientierten „sprechenden Medizin“, die Psychiatrie, und so auch die Kinder- und Jugendpsychiatrie, durchdrungen. Die Hirnforschung trumpft mit bunten Bildern neuer Bildgebungsverfahren von bei verschiedenen Störungen aktivierten Hirnarealen auf und zeigt uns nicht nur vermeintliche Korrelate psychischer Auffälligkeiten, sondern auch gleich die psychopharmakologischen Konsequenzen. Damit werden aber nicht nur alte Unbekannte durch neue ersetzt, sondern häufig auch unzulässige ätiologische und therapeutische Schlussfolgerungen gezogen. Dies zeigt in erschreckender und gut untermauerter Deutlichkeit Felix Hasler in seinem als Streitschrift deklarierten Buch, welches, ausgehend vom herrschenden „Neuro-Enthusiasmus“ über scheinbar Fakten schaffende „Neuro-Evidenzmaschinen“, vor allem das fMRT, und grundlegende Fragestellungen des „Neuro-Essentialismus“ bei der „Neuro-Philosophie“ ankommt; mit der existentiellen Frage, ob wir nicht zu einem

„neurochemischen Selbst“ geworden sind, bei dem sich alle menschlichen Regungen, Gefühle und Psychopathologien auf biochemische Ungleichgewichte reduzieren lassen, mit der Konsequenz, diese dann auch mit einem Medikament beeinflussen und beheben zu können.

Auf welch tönernen Böden („jeder kann mitraten“) diese Anmaßung steht, erläutert er, mit viel seriösem Datenmaterial untermauert, im Kapitel über Neuro-Reduktionismus, Neuro-Manipulation und dem Verkaufen von Krankheiten am Beispiel der Entwicklung und Vermarktung der Antidepressiva und den zugrundeliegenden pathophysiologischen Vorstellungen. Die Erfolgsgeschichte von Fluoxetin (Prozac, in Deutschland Fluctin) von einem gutachterlich als völlig ungeeignet für die Depressionsbehandlung dargestellten Medikament hin zum Blockbuster sei bis heute eine Geschichte von Publikationsverzerrungen (*evidence biased medicine*), die bei genauer Durchsicht kaum ein positives Urteil überhaupt über das Konzept der SSRIs erlaubt, da sich schon die Serotonin-Hypothese an sich als Mythos erweise. Unterstützt wird die Aussage durch die sich in großen Meta-Analysen häufenden Daten zur Fragwürdigkeit der Wirkung dieser Substanzklasse an sich. Zitiert wird Loren Mosher, Begründer des alternativen Soteria – Schizophreniebehandlungskonzeptes, der schon 1998 bei seinem provokativen Austritt aus der American Psychiatric Association erklärte, dass die Psychiatrie fast gänzlich von den Pharmafirmen übernommen worden sei. Wir versuchen nicht länger, Menschen ganzheitlich in ihren sozialen Umständen zu verstehen, wir sind viel eher dazu da, die Neurotransmitter unserer Patienten neu auszurichten. Das Problem ist, dass es sehr schwierig ist, mit Neurotransmittern eine Beziehung zu haben ...

Große Gefahren sieht Hasler im kommenden DSM V, in dem wiederum neue psychiatrische Störungen, etwa das ADHS des Erwachsenen oder die „Stimmungsregulationsstörung mit Dysphorie“ bei Kindern, festgeschrieben und damit pharmakotherapeutisch behandlungsnötig gemacht werden, wie zuvor schon die Ausweitung der

diagnostischen Kriterien für Angststörungen oder Depressionen bis hin zur erektilen Dysfunktion gelungene Vermarktungsstrategien im Sinne eines „condition brandings“ waren. Eine Goldgrube für die pharmazeutische Industrie, aber zum hohen Preis der neuen falsch positiven Patienten, wie es selbst Allen Frances, der frühere Leiter der DSM IV-task force, benennt.

So appelliert Hasler am Ende seine Buches zu mehr Neuro-Skepsis als Neuro-Spekulation, in dem er auf die Diskrepanz zwischen proklamierten Erfolgen, der lebensweltlichen Relevanz und der Belastbarkeit empirischer Daten verweist.

Für uns Pädiater ist das Buch von außerordentlicher Relevanz, weil zum einen die Kindheit das „Einstiegsalter“ für solche Denkformen wie die reduktionistisch-biologische Sichtweise ist, zum anderen, weil nicht nur bei einer Leistungsoptimierung („Neuro-Doping“), sondern auch bei der Anpassung der allgemeinen Alltagsbewältigung in unseren komplexen, schnelllebigen und anspruchsvollen Strukturen in unsere Praxen der Ruf nach „mothers little helper“ unüberhörbar ist.

Dr. Stephan Heinrich Nolte  
35039 Marburg/Lahn  
shnol@t-online.de

Red.: ReH